

„Ich bin das Gegenteil von Osama bin Laden“

Ein Gespräch zwischen Claudia Dantschke und Imam Abu Adam Hesham Shashaa über Salafismus in Deutschland, den Krieg in Syrien sowie Fragen von Radikalisierung und Deradikalisierung von Jugendlichen

Claudia Dantschke¹

CD: Imam Abu Adam Hesham Shashaa, wer Sie nicht kennt, denkt bei Ihrem Anblick sofort an Osama bin Laden. Es ist nicht nur Ihr Outfit, sondern Sie sehen ihm auch optisch ähnlich.

Imam Abu Adam²: Richtig. (lacht)

CD: Sie sind ein gläubiger Muslim und haben den Islam studiert. Wie würden Sie sich selbst beschreiben?

Imam Abu Adam: Ich habe in Ägypten, Saudi Arabien, Libyen und Pakistan studiert. Ich bin ein Muslim, nur ein Muslim. Ich möchte nicht mit irgendeiner Gruppierung, Sekte oder Organisation identifiziert und dann markiert werden. Ich bin als ganz normaler Mensch geboren, so wie jeder andere auch. Und obwohl wir von der Physiognomie her ähnlich sind, was Gesicht und Bart betrifft, und sich auch unser Outfit ähnelt, so würde ich mich doch als das genaue Gegenteil von Osama bin Laden beschreiben.

CD: Es ist Ihre gesamte Erscheinung. Sie haben einen langen Bart und Gebetsflecken auf der Stirn, auf dem Kopf ein weißes Käppi und darüber ein Kopftuch und tragen auch im Alltag eine weiße Jalabiya und ab und zu auch eine Abaya [schwarzes mantelartiges Übergewand] darüber. Viele Menschen stellen sich so einen „Salafisten“ vor. Warum tragen Sie diese Kleidung auch in Deutschland?



Imam Abu Adam im Mai 2013 auf der 3. Interreligiösen Konferenz zum Thema „Religionen stiften Frieden in Kommunen“, in der Evangelischen Akademie Villigst/ Westfalen. Foto: © privat

Imam Abu Adam: Aus reiner Gewohnheit, weil ich Araber bin. Es ist die Kleidung, die ich aus meinem Herkunftsland gewohnt bin und sie ist für mich einfach bequem. Ich sage nicht, es sei eine islamische Bekleidung, denn es gibt keine islamische Bekleidung. Es gibt Kleidung, die bequem ist, aber keine, die einen - weil man sie trägt – zu einem guten Muslim macht. Ich trage sie aus Gewohnheit und nicht, weil ich mich von anderen Menschen unterscheiden will. Absolut nicht! Meine Kinder tragen sowohl Jalabiya wie auch ganz normale westliche Kleidung. Zum Sport trage ich aber auch eine Trainingshose, wenn ich arbeite Hemd und Hose und am Strand Shorts oder Badehose. Es gibt keine salafistische oder islamische Kleidung. Wer so etwas verbreitet, liegt falsch.

CD: Sie haben viele Jahre in München gelebt und dort in einer Moschee gepredigt. Was war das für eine Moschee?

Imam Abu Adam: Seit Ende 2000 habe ich in mehreren Moscheen ehrenamtlich gearbeitet. Ich habe gepredigt und den Kindern Unterricht gegeben. Ich wurde aber aus fast jeder Moschee wieder rausgeworfen, weil den Moscheevorständen meine Ideen und Vorstellungen nicht gefallen haben. 2003 habe ich dann entschieden, dass es Zeit ist, einen eigenen Moscheeverein zu gründen. Es ging mir darum, Brücken zu bauen, in einen Austausch mit der Gesellschaft, in der wir leben, zu treten - Muslime und Nichtmuslime gemeinsam. Ich wollte nicht, dass sich Muslime in einem Ghetto von der Mehrheitsgesellschaft abgrenzen. Was ich in den anderen Moscheen nicht tun durfte, konnte ich mit diesem Moscheeverein nun verwirklichen: Wir haben z.B. Nichtmuslime, Christen, Juden, Buddhisten oder glaubenslose Menschen zu uns eingeladen in die Moschee, mit ihnen zusammengesessen und uns ausgetauscht. Was in vielen Moscheen Tabu und z.T. sogar verboten war, das wollte ich überwinden. Deshalb habe ich gemeinsam mit meinen Schülern und Freunden den Verein „Haus des Qurans und der Sunnah“ (Darul Quran e.V.) gegründet. Unsere Moschee befindet sich in der Nähe des Münchener Hauptbahnhofs. Inzwischen lebe ich in Leipzig und bin nicht mehr als Imam in der Moschee tätig. Aber ich bin Beauftragter des Vereins für den interreligiösen Dialog sowie zuständig für Fragen im

Kontext Extremismus und Radikalisierung, sowohl innerhalb der Gemeinde als auch nach außen.

CD: Bestand Ihre Münchener Gemeinde nur aus arabischsprachigen Muslimen oder war sie von Beginn an multikulturell zusammengesetzt?

Imam Abu Adam: Viele Moscheen, in denen ich früher tätig war, haben sich immer auf eine gemeinsame nationale Herkunft berufen. Ich fand das falsch, denn wir leben in Deutschland in einer multikulturellen Gesellschaft mit Menschen aus 200 Nationen. Da kann man doch nicht sagen: Wir sind eine marokkanische Moschee oder ein ägyptischer Verein oder so. In unserem Verein sind wir von Anfang an bestrebt gewesen, sowohl bei den Mitgliedern als auch im Vorstand verschiedene Herkunftsländer vertreten zu haben. Wir haben auch Mitglieder mit israelischem Pass – für viele ist das ein Tabu. Unsere Mitglieder stammen aus Togo, Frankreich, Deutschland, Palästina, Jordanien usw. - aus insgesamt 20 Nationen. Damit entspricht unser Verein der heutigen Lage der Welt, denn die Welt ist doch eigentlich ein großes Dorf. Ich habe auch nichts dagegen, wenn Juden oder Christen in unserem Verein Mitglied sind. Wir haben nichtmuslimische Freunde und Sympathisanten, die mit uns in der Moschee zusammenarbeiten. Das ist für mich normal, denn Moscheen sind Häuser Gottes. Sie gehören nicht mir oder dir, sondern allen Menschen. Gott öffnet seine Tore für alle Menschen und nicht nur für eine bestimmte Gruppe. Das ist unsere Philosophie.

CD: Ich habe mich ja schon seit etwa 2005 intensiv mit der Entwicklung des Salafismus in Deutschland beschäftigt. Zu dieser Entwicklung gehört auch ein bekanntes radikales deutschsprachiges Internetforum, in dem neben der Diskussion allgemeiner Fragen zur Salafiyya und den verschiedenen Interpretationen auch der Jihad im Sinne eines bewaffneten Kampfes propagiert und beworben wird. Das Forum besteht seit etwa 2008 und dort habe ich zum ersten Mal etwas über Sie und Ihre Münchener Gemeinde gelesen. In den Beiträgen wurden die Forumsmitglieder vor Ihnen gewarnt und ihre Gemeinde als „Hort

des Teufels“ denunziert. Haben Sie auch in München vor Ort diese Anfeindungen zu spüren bekommen?

Imam Abu Adam: Ja und das hält bis heute an. Es wird wohl bis ans Ende meines Lebens auch so bleiben. Sie behaupten, unsere Moschee sei eine Reformmoschee, was der Wirklichkeit nicht entspricht. In München gab es viele Extremisten und radikalisierte Muslime, die unsere Moschee als nichtmuslimisch bezeichnet und uns damit aus dem Islam ausgeschlossen haben. Sie behaupteten, dass wir nicht den „richtigen Islam“ verbreiten würden, weil z.B. bei uns die Frauen - ohne durch einen Vorhang abgetrennt zu sein - hinter den Männern beten, oder weil wir Nichtmuslime in die Moschee eingelassen haben, ohne ihnen bestimmte Verhaltensnormen vorzuschreiben. Und unsere Beziehungen zu den Behörden waren ihnen suspekt. Mir ist es wichtig, dass diese Beziehungen richtig verstanden werden. Wir arbeiten nicht FÜR die Behörden sondern MIT ihnen. Denn wir glauben daran, dass Sicherheit uns alle betrifft, nicht nur die Polizei und die Muslime. Alle müssen zusammen arbeiten, um unsere Kinder, unsere Moscheen und unsere Mitbürger zu schützen. Das ist nicht nur Aufgabe der Polizei, sondern jeder hat diese Aufgabe. Diese Einstellung von uns wurde als Verrat interpretiert. Oder meine Kritik an den Fatwas [religiöse Rechtsgutachten] zu dem bei Aldi und Penny verkauften Fleisch. Ich habe mich gegen diese Fatwas gewandt und gesagt, dass das dem Islam schadet. Das war ein Skandal, bis heute. Viele Moscheen und Einzelpersonen haben mich verflucht und zum Kafir [Nichtmuslim] erklärt, weil ich mir diese Kritik erlaubt habe. Einige kamen auch in unsere Moschee und wollten mich schlagen. Oder mitten in meiner Predigt sind Leute aufgestanden, haben geschrien und wollten in der Moschee einen Zusammenstoß provozieren. Dann haben sie jemanden in unsere Moschee geschickt, der versucht hat, Jugendliche zu manipulieren und für den bewaffneten Jihad zu rekrutieren. Das haben wir genau beobachtet und konnten es verhindern. Immer wieder gab es negative Propaganda gegen uns. Im Jahr 2003 habe ich eine Fatwa des saudischen Gelehrten Scheich Mohammed bin Saleh ausgedruckt und an die Wand gehängt. In dieser Fatwa kritisiert der Scheich die Salafiyya und erklärt, dass sie wie all die anderen Sekten und Parteien sei, und dass es so etwas im Islam eigentlich nicht gibt.

Natürlich führte das zu einem Aufruhr und die Reaktionen mir oder der Darul-Quran-Moschee gegenüber waren damals sehr feindselig. Ich habe immer gesagt, dass ich kein Salafi bin, nie einer war und auch keiner sein will. Prophet Muhammad (saw)³ war kein Salafi und es gibt im Islam keine Salafiyya, nur Islam. Aber nein, ich soll sagen, ich sei ein Salafi! Warum?

CD: Der Prophet Muhammad und die as-Salaf as-Saleh, die Altvorderen, sind für Sie aber schon auch Ihre Vorbilder?

Imam Abu Adam: Was heißt as-Salaf as-Saleh? Ich möchte nicht, dass das auf diese bestimmte Gruppierung bezogen verstanden wird, die den Islam auf diese Altvorderen beschränken will und behauptet, alles andere wäre kein Islam. Der Islam ist mehr als das, was diese Gruppierung mit Bezug auf die as-Salaf as-Salih propagiert. Der Islam ist viel breiter und schöner als diese eingeschränkte Sichtweise. Das ist meine Sicht darauf, wie ich das im Koran und in der Sunna studiert, gelesen, diskutiert und verstanden habe. Wenn jemand meine Theorie wissenschaftlich widerlegen kann, dann bitteschön. Aber bis heute konnte das niemand. Keiner, mit dem ich diskutiert habe, konnte mir bisher einen Beweis dafür liefern, dass es die Salafiyya im Islam überhaupt gibt. Die Salafisten nehmen von irgendeinem Scheich etwas und selbst wenn sie eine gute Aqida [Glaubensgrundlage]⁴ haben, wie immer behauptet wird, so haben sie doch ein schlechtes Benehmen: sie sind aggressiv, kritisieren andere Menschen, machen sie schlecht und werten sie ab, schicken sie in die Irre und drohen ihnen mit der Hölle. Sie verhalten sich so, als ob sie im Mittelalter leben würden. Sie beurkunden, wer ins Paradies und wer in die Hölle kommt, spielen sich als Richter auf und urteilen, obwohl Allah das von uns nicht verlangt hat. Denn es ist an ihm und nicht an uns zu urteilen. Oder sie veröffentlichen Briefe, z.B. an Angela Merkel, in denen sie sie auffordern, zum Islam zu konvertieren, denn andernfalls würde sie die ganzen Sünden der Deutschen auf ihren Schultern tragen. Wer so etwas macht, hält sich anscheinend für den Propheten. Denn Prophet Muhammad (saw) hat so etwas getan. Er hat an Kaiser usw. solche Briefe geschickt. Aber wenn das für jeden gestatten ist, warum haben es dann die vier

Nachfolger des Propheten, die Kalifen Abu Bakr, Omar, Othman und Ali nicht getan? Bin ich heute besser als die vier Kalifen? Sie haben es nicht getan, weil es nicht ihre Aufgabe war. Ich darf den Menschen nicht sagen, dass sie in die Hölle oder ins Paradies kommen, denn um das sagen zu können, müsste ich das Verborgene kennen. Das kenne ich aber nicht. Das kann nur Gott wissen, ich nicht. Das Verhalten dieser Salafisten beschädigt unser islamisches Ideal. Deshalb lehne ich ihre Ideologie und ihre Vorstellungen ab. Ich setze mich aber mit ihnen auseinander, um sie zu beraten, ihnen Tipps zu geben und zu versuchen, sie rechtzuleiten. Aber nicht ich kann sie rechtleiten, das kann nur Allah. Ich versuche eine Kerze zu sein, damit sie ein wenig Licht sehen und zur Wahrheit kommen.

CD: Sie sind inzwischen viel unterwegs, nicht nur in ganz Deutschland und Europa, sondern weltweit. Sie sagen an vielen Orten Ihre Meinung, mischen sich ein und diskutieren. Dazu nutzen Sie auch sehr intensiv Ihre Facebook-Seite. Auf Ihre Arbeit mit Jugendlichen möchte ich später noch eingehen. Interessant ist Ihr Austausch mit zahlreichen Scheichs, Gelehrten, in den unterschiedlichsten Ländern. Worum geht es Ihnen bei diesem Austausch?

Imam Abu Adam: Diesen Austausch strebe ich seit etwa 12 Jahren an. Denn ich sehe, dass unsere Vorbilder, die Scheichs, Imame und Gelehrten vor allem in den islamischen Ländern sehr stark durch falsche Informationen über die westliche Welt beeinflusst sind. Dementsprechend fallen dann auch ihre Fatwas und Urteile aus. An diesen Fatwas orientieren sich ja auch Muslime in Deutschland. An diesem Punkt habe ich mir gesagt, dass ich hier vermitteln kann, denn die meisten sind Araber und wir sprechen die gleiche Sprache. Ich habe viele von diesen Gelehrten hierher eingeladen nach Deutschland oder z.B. nach Frankreich, Norwegen und Spanien. Ich fertige die Einladungen selbst an und schicke sie dann an die Botschaften von Saudi-Arabien usw. So gelingt es mir, dass sie hierher kommen. Ich fahre sie dann in meinem oder im Vereinsauto eine Woche oder auch bis zu zwei Monaten durch das Land. Ich organisiere und bezahle alles selbst. Ich gehe mit ihnen auch in Restaurants, auf den Markt, an den Strand – überall dorthin, wo sie die Möglichkeit haben, die Bevölkerung kennenzulernen. Mir geht es darum, dass sie in Kontakt mit diesen

Menschen kommen, mit ihnen reden, sie kennenlernen. Ich bin dabei nur der Dolmetscher, sie sollen ihre eigenen Erfahrungen machen. Dabei erlebe ich immer wieder, dass sie erkennen, wie falsch die Behauptungen sind, die sie aus der Ferne über „den Westen“ gehört und als wahrhaftig eingeschätzt hatten. Natürlich gibt es Fälle von Diskriminierungen hier, aber im Allgemeinen leben die Muslime in Europa, z.B. in Deutschland, besser als in ihren Herkunftsländern. Sie praktizieren ihre Rituale und genießen hier tausendmal mehr Freiheiten als in Ägypten, Saudi-Arabien oder in irgendeinem anderen islamischen Land. Und in 99% der Fälle hat mein Bemühen Erfolg gehabt. Das bemerke ich an den Aussagen dieser Gelehrten, die sie nach ihrer Rückkehr in ihren Predigten, Vorträgen und Unterrichtseinheiten in ihren Moscheen machen. Wir haben auch Aufnahmen, wo Gelehrte sagen: ‚Sich abzugrenzen war falsch. Richtig ist, dass ihr euch nicht mehr als Ausländer versteht, sondern als Bürger dieser Länder. Dann müsst ihr aber auch in diese Gesellschaft reinsurfen und mit den Menschen dort ganz selbstverständlich zusammenleben und kooperieren. Ihr müsst der Gesellschaft von Nutzen sein, eure Kreativität einbringen und nicht immer nur lamentieren: Diskriminierung, Ausländer, Angst, oder Kuffar [Nichtmuslime, in Sinne von Ungläubige] hier und Muslime dort. Lebt einfach euer Leben, behaltet eure Religion, aber macht mit. Unser Prophet (saw) hat gesagt: Egal wo immer du bist, mach Mut. Macht etwas, was euch als Muslime positiv und nicht immer nur negativ dastehen lässt. Ein Muslim hat geschlagen, ein Muslim hat getötet, ein Muslim hat gestohlen, ein Muslim hat Bomben gelegt. Nein, lasst uns zeigen, dass ein Muslim eine gute Position z.B. in einem Krankenhaus hat, eine gute Operation durchgeführt und jemandem geholfen oder jemanden gerettet hat. Lasst uns ein bisschen positiv sein.‘

Hamdulillah [Gott sei Dank], das hat sehr gut funktioniert. Diese Imame und Gelehrten kommen nun regelmäßig nicht nur nach Deutschland sondern auch in andere europäische Länder und predigen das in jeder Moschee und Gemeinde, in die wir eingelassen werden, um meine Worte zu bestätigen. Das ist sehr wichtig für mich, denn meine Glaubwürdigkeit wurde immer mit der Behauptung herabgesetzt, dass ich in Deutschland leben und vom deutschen Staat bezahlt werden würde. Deshalb würde ich so reden wie ich rede. Ich werde aber nicht bezahlt und meine Familie auch nicht. Wir arbeiten und ich habe niemals

Sozialhilfe oder Arbeitslosengeld bezogen. Das ist ein Tabu für uns. Und wenn dann die reichen Scheichs und Imame hierher kommen und mich in dem, was ich sage, bestätigen, dann hilft das sehr dabei, die Menschen zusammenzubringen.

CD: Vor allem arabische aber auch türkische Scheichs und TV-Gelehrte haben keinen geringen Einfluss auch auf junge Muslime in Deutschland. Ihre Predigten und Vorträge sind als Videos im Internet verfügbar oder kommen per Satellit in die Wohnzimmer. Wenn diese Prediger, vielleicht auch aufgrund von falschen Vorstellungen, immer wieder betonen, dass der Westen, die Kuffar, nur darauf aus sind, den Islam und die Muslime zu bekämpfen und zu unterdrücken, fühlen sich Jugendliche bestätigt, die vielleicht selbst Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen gemacht haben. So kann sich ein Feindbild verfestigen und Jugendliche für radikale Ideologien öffnen. Wenn sie diesen Prediger aber plötzlich differenzierter erleben, werden sie hellhörig und ihr Interesse ist vielleicht geweckt.

Imam Abu Adam: Ja, aber zunächst bekommen sie erst einmal einen Schock. Denn es passt nicht in ihr bisheriges Weltbild. Es widerspricht allem, was sie bis dahin von radikalen Scheichs gewohnt waren zu hören. Und das, was sie da gehört haben, das halten sie für den Kern ihrer Religion. Deshalb der Schock, da sie meinen, es würde ihrer Religion, also ihrem Verständnis des Islam, widersprechen. Sie glauben, Allah, sein Gesandter und die Gefährten des Propheten hätten erklärt, dass die Christen die Feinde des Islam seien. Und nun steht da einer, angezogen wie ein großer Gelehrter mit Bart usw. und redet von Koran und Sunna. Aber was er sagt, widerspricht in ihren Augen dem Koran. Doch die Jugendlichen kennen den Koran gar nicht. Man kann ihnen Abrakadabra rezitieren und sie werden es nicht vom Koran unterscheiden können. Ich habe das nicht nur einmal erlebt. Wenn man ihnen aber alles in Ruhe erklärt, ihnen schwarz auf weiß Beweise im Koran zeigt (dort kannst du das lesen in Sure xy, Vers z, auf Deutsch, Türkisch, Englisch oder auf Arabisch), dann werden sie neugierig. Sie sind nicht sofort überzeugt, aber es ist wie ein Tropfen, der mit der Zeit langsam den Felsen spaltet. Zuerst geht es darum, dass sie zweifeln, dass ihre bisherige Gewissheit einen Riss bekommt. Sie sollen neugierig werden und beginnen zu studieren und

nachzuforschen: Hier ist etwas, was nicht stimmen soll. Es ist ein Faden, den wir ihnen reichen und den sie aufnehmen. Sie ziehen an diesem Faden, immer weiter bis an ein imaginäres Ende, an dem kein radikales, sondern ein wahrhaftiges Verständnis des Islam steht. Das ist es, was ich mit diesen Scheichs und meinen Schülern seit mehr als zehn Jahren in Deutschland mache. Hamdulillah, wir haben dadurch schon viele Radikalisierte deradikaliert. Ich stehe intensiv mit ihnen im Kontakt, denn sie brauchen Unterstützung und Betreuung lange Zeit, bis sie gut auf eigenen Beinen stehen können.

CD: Das kostet viel Zeit und Anstrengung. Wichtig an Ihrer Arbeit ist, dass Sie direkt mit den Jugendlichen sprechen. Denn viele Jugendliche wollen mehr über den Islam wissen, sind auf der Suche nach Erklärungen und Begründungen, die sie verstehen und die auch mit ihrem Leben etwas zu tun haben. Hier sind die deutschsprachigen salafistischen Prediger sehr erfolgreich, denn sie bedienen diese Erwartungen. Sie liefern auf alle Fragen dieser Jugendlichen die passenden „religiösen“ Antworten. Dass es sich dabei oft um Selfmade-Prediger handelt, ist für die Jugendlichen unwichtig. Sie sind von dem scheinbar „großen Wissen“ dieser Prediger beeindruckt. Wenn sich dann jemand wie Sie, Abu Adam, mit diesen Jugendlichen unterhält, ist das irritierend. Wie sehen Sie Ihre Chancen, Jugendliche zu erreichen, die bereits radikalen salafistischen Predigern hinterherlaufen?

Imam Abu Adam: Ich sehe es nicht nur als Chance, sondern als Aufgabe. Wir sind dazu verpflichtet, uns um diese radikalisierten Menschen zu kümmern, denn sie sind Opfer. Es gibt ja heutzutage keine Offenbarung oder Herabsendung von Gott an jeden Einzelnen um ihm mitzuteilen, was richtig und was falsch ist. Sie halten das, was sie vermittelt bekommen haben, was sie meinen zu wissen und zu glauben, für das Richtige. Sie kennen nur diese eine Sichtweise. Deshalb müssen wir dafür sorgen, dass sie auch eine andere Sichtweise kennenlernen. Wenn man mit diesen Jugendlichen redet, dann sollte man das nicht als große Debatte aufziehen, sondern ganz simpel, ganz einfach diskutieren. Ich versuche es in Moscheen aber auch auf Facebook. Dort ist es aber schwieriger, denn sie verschleiern ihre Identität, bleiben also anonym und kommen auch nicht zu einem von mir vorgeschlagenen

Treffen. Ich lade sie immer wieder ein, denn ich möchte mit ihnen von Angesicht zu Angesicht sprechen. Warum? Weil viele von ihnen auch psychische oder soziale Probleme haben, oder Probleme innerhalb der Familie usw. Ihnen fehlen oft Geborgenheit, Liebe, Zuwendung und Aufmerksamkeit. Ich kann ihnen das geben, wenn ich sie in der Moschee oder auf der Straße treffe. Ich umarme sie, ich höre ihnen zu, sie bekommen von mir diese Aufmerksamkeit. Es geht nicht darum, mit ihnen gleich immer die großen Themen zu diskutieren. Ich koche mit ihnen und wir reden über gemeinsame Interessen, über einfache Dinge, die uns nicht zum Streit führen. Ich versuche so, ihr Vertrauen zu gewinnen. Erst dann komme ich langsam auch auf die kritischen Themen zu sprechen, so lange, bis ich merke, dass sie es verstehen. Diese Jugendlichen brauchen nicht nur reine Wissensvermittlung, sondern auch ein wenig Liebe, Aufmerksamkeit, Psychologie und ein bisschen Philosophie, um ihr Unheil zu heilen.

CD: Also ein Netz?

Imam Abu Adam: Ja, ein Netz! Wir brauchen Sie, Claudia, wir brauchen Abu Adam, wir brauchen viele Soziologen, Pädagogen, Sportler, Lehrer, Imame. Wir brauchen eine richtige Vernetzung, um diese Menschen zu deradikalisieren.

CD: Was Sie hier beschrieben haben, entspricht dem Ansatz, den unsere Beratungsstelle Hayat verfolgt. Aktuell sind wir alle mit einem Problem konfrontiert, auf das ich jetzt gerne noch näher eingehen möchte: die Foreign Fighters in Syrien. Mindestens 300 vor allem junge Menschen sind in den letzten zwei Jahren allein aus Deutschland nach Syrien gegangen, um sich dort einer der jihadistischen Gruppen anzuschließen. Manche wollen kämpfen und als Märtyrer sterben, andere engagieren sich im Umfeld dieser Gruppen im sozialen Bereich oder übersetzen Jihad-Propaganda ins Deutsche und wieder andere reisen mit der gesamten Familie aus, machen die Hijra, um sich in den von Jihadisten beherrschten Gebieten am Aufbau der „perfekten islamischen Staates“ zu beteiligen. Ich habe gesehen, dass Sie auch bei diesem Thema auf zwei Ebenen tätig sind: Sie diskutieren mit Jugendlichen, die vor allem

über Facebook die deutschsprachige Syrien-Jihad-Propaganda konsumieren und selbst weiterverbreiten. Diese Propaganda kommt vor allem aus dem Umfeld der jihadistischen Gruppe „Islamischer Staat in Irak und Sham“ (ISIS). Sehr oft wird in diesem Kontext der aus Bahrain stammende Scheich Abu Sufyan as-Sulami Turki al-Binali zitiert. Ich weiß jetzt nicht, ob dieser Scheich in der arabischen Welt überhaupt bekannt ist und welche Relevanz er hat ...

Imam Abu Adam: Keine! Er ist völlig unbekannt!

CD: Seit Sommer 2013, seitdem es gezielt deutschsprachige Syrien-Jihad-Propaganda im Internet gibt (Internet-Foren, Facebook und YouTube), beziehen sich zahlreiche Jugendliche in und aus Deutschland immer wieder auf diesen Scheich und verbreiten seine Floskeln. Sie haben sich mit diesen Jugendlichen auseinandergesetzt und eine direkte Debatte mit Scheich as-Sulami angeboten. Was ist da passiert?

Imam Abu Adam: Seit zwei Jahren habe ich das immer und immer wieder angeboten. Er geht aber nicht auf das Angebot ein. Keiner von denen stellt sich einer Debatte. Viele von diesen „Scheichs“ oder Aktivisten sind Phantome, sind unbekannt. Sie tragen Fantasienamen, wie z.B. Schwert Allahs oder Pferd Gottes. Und keiner von ihnen kommt und diskutiert mit mir, auch nicht, um mich zu widerlegen. Dieser Scheich as-Sulami ist sehr jung für einen Scheich, ich will ihm nichts unterstellen, aber er ist eigentlich völlig unbekannt. Wir wissen nicht wirklich, bei wem er gelernt hat. Einer seiner Lehrer soll Scheich Omar al-Hadoushi in Marokko gewesen sein. Aber auch dieser Scheich al-Hadoushi hat kein theologisches Wissen. Wenn man ihre Vorträge anhört, entdeckt man sehr viele Fehler. Auch beherrschen sie die klassische arabische Hochsprache nicht. Diese Kenntnisse sind aber notwendig, wenn man religiöse Urteile und Gutachten erstellen will. Ich habe mehrere ihrer Vorträge auf Video angesehen, sie verfügen nicht über dieses Wissen.

CD: Dieser Omar al-Hadoushi aus Marokko ist in mehrfacher Hinsicht für uns in Deutschland interessant: Einer der Köpfe des radikal-salafistischen Netzwerkes „Die Wahre Religion“ (DWR), der Bonner Prediger Abu Dujana, sowie dessen Vater Scheich al-Arabi, berufen sich auf diesen marokkanischen Scheich. Das mag auch damit zusammenhängen, dass sie selbst aus Marokko stammen. Entscheidender sind aber wohl die Positionen, die Scheich al-Hadoushi vertritt und die sich in den Vorträgen der DWR-Prediger wiederfinden. Und zum zweiten hat al-Hadoushi dem aus Österreich stammenden Mohammed Mahmoud alias Abu Usama al-Gharib⁵ die Ijaza (Lehrerlaubnis)⁶ erteilt. Das bedeutet, dass dieser nun die Positionen seines Lehrers al-Hadoushi lehren darf. Seither wird Abu Usama al-Gharib, Kopf der im Juni 2012 vom Bundesinnenminister verbotenen militanten Kameradschaft „Millatu Ibrahim“, von seinen Anhängern ehrenvoll als „Scheich“ tituliert. Schaut man sich also diesen Reigen an, so werten sie sich gegenseitig mit Hilfe scheinbar religiöser Zertifikate auf, um ihre Ideologie zu verbreiten.

Imam Abu Adam: Das sind Schein-Ijazas. Hat er beim ihm gesessen und gelernt? Von wem hat dieser al-Hadoushi sein Wissen vermittelt bekommen? Im Grunde genommen ist es mir aber egal, ob er eine Ijaza hat oder nicht, oder ob er überhaupt studiert hat. Viel wichtiger ist mir, ob er authentische wissenschaftliche Beweise liefern kann, die auch der Logik entsprechen. Wenn ja, dann reicht mir das völlig aus. Aber diese Leute können das nicht, sie liefern keine richtigen Beweise, sondern bedienen nur die emotionale Ebene. Sie hetzen und beleidigen, mehr nicht. Und das hat nichts mit Wissen oder Religion zu tun.

CD: Vielleicht folgen ihnen gerade deshalb so viele Jugendliche. Wir kennen zwar nicht die genaue Zahl, aber nicht wenige der Jugendlichen, die als „Kämpfer“ nach Syrien ausgereist sind, haben sich zuvor in diesem Umfeld radikalisiert, sind diesen Predigern nachgelaufen. Sie, Abu Adam, kümmern sich um solche Jugendliche und auch um die, die inzwischen wieder zurückgekommen sind. Ich möchte einen Fall ansprechen, ohne jetzt den Namen oder die Stadt zu nennen. Es handelt sich um einen minderjährigen Jungen, der in Syrien war und von seinen Eltern wieder nach Hause gebracht wurde. Jetzt könnten alle beruhigt sein:

Er ist wieder zu Hause bei seinen Eltern, also alles Ordnung. Wie würden Sie am Beispiel diese Jungen diese Jugendlichen beschreiben und was ist zu tun, wenn sie wieder da sind?

Imam Abu Adam: Diese Jugendlichen sind im Grunde genommen Opfer. Sie haben in ihrem Umfeld Probleme, oft auch innerhalb der Familie. Sie sind Suchende und treffen fast in jeder Ecke in Deutschland auf Mentoren, die sich ihrer annehmen. Das sind mitunter radikale Prediger, die diese Jugendlichen vergiften, wie in diesem Fall. Der Junge hatte Kontakt zu zwei Imamen vor Ort, die ihm über einen gewissen Zeitraum diese radikalen Ideen in den Kopf gepflanzt haben, bis die Saat aufging. Er ist, hamdulillah, zurückgekehrt. Jungen wie ihn gibt es viele und zwar mehr, als in der offiziellen Statistik der Sicherheitskreise angegeben. Viele reisen nach Ägypten oder in andere Länder aus, um zu studieren oder Arabisch zu lernen. Von dort aus werden einige dann mit gefälschten Papieren, damit man sie nicht verfolgen kann, nach Syrien geschleust. Und die Arbeit mit diesen Jugendlichen darf nicht erst beginnen, wenn sie wieder zurückgekehrt sind. Diese Arbeit muss Jahre früher beginnen, damit es gar nicht erst zu dieser Ausreise in den bewaffneten Jihad kommt. Wir müssen auf zwei Ebenen aktiv werden: Verhindern, dass sich Jugendliche in Deutschland überhaupt radikalieren und sich kümmern um die Jugendlichen, die sich bereits radikalisiert haben, um sie zu deradikalisieren und zu verhindern, dass sie ausreisen. Die zweite Ebene betrifft die Jugendlichen, die bereits im Kampfgebiet sind. Hier muss man versuchen, sie wieder nach Hause zu bringen. Und das ist sehr schwierig. Ich habe viele solche Fälle, hamdulillah. Wie bringt man sie hierher, wie überzeugt man sie, zurückzukommen? Soll man eine Entführung planen? Entführung ist vielleicht der falsche Begriff. Wie überzeugt man sie, dass sie von Syrien über die Grenze in die Türkei kommen. Dort wartet dann die Familie auf sie. Es ist schon eine Art „Rambo-Rückholgeschichte“. Wir bedienen hier ganz stark die emotionale Ebene, denn wenn sie ihre Eltern sehen, kommen die Emotionen hoch: ‚Oh Mama, oh Papa‘, dann weinen sie, steigen ins Auto und hopp, zack, weg. So kommen sie weg von der Gruppe in eine entspannte Atmosphäre. Das ist kein leichter Prozess, denn wir bewegen uns in einer gefährlichen Umgebung. Einerseits werden wir von den sogenannten Mujaheddin bedroht, radikale Jihadgruppen wie Jabahat an-Nusra,

ISIS usw., weil wir für sie Kuffar [Ungläubige] sind. Andererseits begegnet uns auch der Staatsschutz mit Misstrauen, weil wir per Telefon und so Verbindungen nach Syrien haben. Als ob wir den Jihad verbreiten würden und obwohl wir jede Art von Blutvergießen ablehnen, unabhängig davon, wer die Opfer sind. Wir versuchen lediglich, Jugendliche zurückzuholen.

CD: Man sieht in Ihnen also keinen Verbündeten, obwohl es Ihnen darum geht, Jugendliche zurückzuholen und zu deradikalisieren?

Imam Abu Adam: Absolut nicht. Alle fragen sich nur: Was macht er da? Und an der Grenze zu Syrien ist es sehr gefährlich, denn die Eltern oder ich können umgebracht oder als Geiseln genommen werden. Aber auch hier in Deutschland gibt es Verfolgung, Nachforschungen und polizeiliche Einladungen. Alle wollen von dir nur Informationen haben: wer, wo, was, Namen, Daten usw. Es geht soweit, dass man zu nichts anderem mehr kommt, als sich mit der Polizei zu treffen. Ich habe aber eine Verantwortung für die Jugendlichen und ihre Familien, denn ich kann sie nicht aus Syrien, Irak oder Afghanistan zurückholen und dann hier im Stich lassen. Wenn ich das täte, wären manche von ihnen schnell wieder im alten Fahrwasser und würden versuchen, zurück nach Syrien zu kommen. Man kann ihnen ja nicht verbieten, nach Spanien zu gehen. Von dort reisen sie dann weiter nach Syrien, das geht ja nicht nur von Deutschland aus. Die Aufgabe ist kompliziert, aber sie muss gemacht werden. Die Jugendlichen müssen hier betreut werden und zwar so lange, bis sie mit der extremistischen Ideologie gebrochen haben. Es reicht nicht aus, dass sie nicht mehr aktiv sind, sie müssen sich aktiv damit auseinandersetzen und diese Ideologie verabscheuen. Andernfalls besteht immer die Gefahr, dass sie sich wieder radikalieren.

CD: Sie müssen alles reflektiert haben, würden wir jetzt sagen.

Imam Abu Adam: Es geht um eine totale Umstellung. Dann, hamdulillah, kann ich mich beruhigt zurückziehen. Ich weiß, dass es wissenschaftlich gesehen ein wenig fragwürdig ist,

denn dieses Vorgehen hat auch etwas von Radikalismus. Aber manchmal hilft nur der harte Schnitt, manchmal gibt es keine andere Möglichkeit. Mir ist es lieber, radikal gegen den Radikalismus vorzugehen, als auf den Radikalismus hereinzufallen.

CD: Die Jugendlichen sollen mit der radikalen Ideologie brechen, aber nicht mit dem Islam. Muslime sollen sie ja bleiben, wenn sie das möchten. Sie, Abu Adam, können aber nicht immer und überall sein. Welche Möglichkeiten haben diese Jugendlichen, ihre Religion in Gemeinschaft zu praktizieren, alternative muslimische Gruppe zu finden? Wie sehen Sie die Chancen dafür in Deutschland? Sie sind in vielen Städten unterwegs, treffen die Jugendlichen eine Zeit lang, dann sind Sie aber wieder weg. Was passiert dann mit den Jugendlichen vor Ort?

Imam Abu Adam: Sie werden gehänselt, z.B. in der Schule oder von ihrem ehemaligen extremistischen Umfeld, von denen also, die sie in diese radikale Ideologie hineingezogen haben. Sie werden diffamiert, erpresst und bedroht: Was du getan hast, das ist Riddah (Apostasie). Sie werden aus dem Islam ausgestoßen, zum Kafir (Ungläubigen) erklärt, zu jemandem, der die Todesstrafe verdient, weil er ein Murtadd (ein Apostat) ist, der vor dem Jihad fisabilillah (Kampf auf dem Wege Gottes) geflohen ist. Und dadurch können sie wieder extremistisch werden.

CD: Sie halten diesen Druck nicht mehr aus und wollen sich dann wieder beweisen.

Imam Abu Adam: Genau. Sie sagen sich: Ich bin Muslim! Okay, das war ein Fehler ...! Es ist sehr wichtig, dass wir in jeder Region in Zentren oder Vereine investieren, die sich um diese Kinder kümmern. Sie brauchen religiöse Autoritäten, aber sie brauchen auch Sportler und Pädagogen. Das ist auch eine staatliche Aufgabe, ich kann nicht alleine arbeiten. Da müssen sich alle an einen Tisch setzen und miteinander ernsthaft darüber sprechen. Das sage ich seit 12 Jahren.

CD: Es herrscht in Deutschland auch eine gewisse Angst vor den jungen Männern, die aus Syrien zurückkommen. Die Sicherheitsbehörden weisen darauf hin, dass einige in Trainingslagern ausgebildet wurden und zum Teil auch Kampferfahrungen haben. Vielleicht, so die Befürchtung, kommen sie zurück, um den Krieg nach Deutschland zu tragen in Form von Terroranschlägen. Wie sehen Sie diese Gefahr? Sie kümmern sich um Jugendliche, die entweder traumatisiert oder von den Eltern zurückgeholt worden sind. Sehen Sie in faktisch jedem Rückkehrer eine potentielle Gefahr?

Imam Abu Adam: Ich sehe das genauso. Wir sprechen von den Traumatisierten oder denen, die von den Eltern zurückgeholt wurden und vergessen dabei die, die den Jihad als bewaffneten Kampf auch in Deutschland durchführen wollen. In Syrien wird ihnen gesagt: ‚Wir brauchen dich nicht mehr hier im Jihad, du hast deine Aufgaben erfüllt. Jetzt machst du deinen Jihad in Deutschland‘. Sie sollen andere Jugendliche rekrutieren und sie für den bewaffneten Jihad irgendwo in der muslimischen Welt trainieren. Gemeint ist damit aber auch, dass sie hier in Deutschland irgendwann einmal bereit sein sollen, Bombenanschläge zu verüben oder etwas Ähnliches tun, was sie für „Jihad“ halten. Das ist sehr gefährlich, denn sie haben dort alles gelernt. Sie brauchen keine Waffen, sie können Sprengsätze bauen, die Anleitungen dazu finden sie im Internet. Und sie können andere Jugendliche unterrichten und radikalieren. Das ist sehr, sehr gefährlich.

CD: Trauen Sie den Sicherheitsbehörden zu zu erkennen, welcher Rückkehrer gefährlich ist und welcher eher weniger?

Imam Abu Adam: Nein, das können die Sicherheitsbehörden alleine nicht schaffen. Dazu braucht es Psychologen, Soziologen, Mentoren und Muslime, die sich mit diesen Themen auskennen. Es bedarf einer Vernetzung von vielen Menschen. Könnten die Sicherheitsbehörden es alleine schaffen, hätten sie vieles verhindert. Aber sie haben es nicht geschafft, als sich die Jugendlichen radikalisierten und ausgereist sind, wie sollen sie das jetzt danach schaffen? Ich glaube auch nicht, dass sie die Rückkehrer alle wirklich richtig

einschätzen können. Es geht auch nicht darum, wie man aussieht, denn längst gibt es Jihadisten, die wie Thomas und Philip grüne Augen und blondes Haar haben und ganz „westlich“ gekleidet sind. Und trotzdem haben sie dieses gefährliche Gift im Kopf. Deshalb brauchen wir eine Vernetzung. Dazu gehören Imame, aber auch Personen außerhalb der Moscheen, selbst auf dem Markt, in Einkaufszentren oder Clubs - überall dort, wo sich die Jugendlichen bewegen. Was können die Geheimdienste machen? Telefone abhören und kategorisieren. Und danach? Was ist die Lösung? Wird der Chef des Geheimdienstes kommen, mit einem der Jugendlichen reden und versuchen, ihn religiös davon zu überzeugen, dass sein Tun falsch ist? Oder wird er versuchen, mit dem Jugendlichen eine Psycho- oder Familientherapie zu machen? Nein, er kann das nicht. Und als Vertreter der Sicherheitsbehörden wird er auch nicht akzeptiert. Es gibt viele Jungs, die zu den Behörden eingeladen werden, aber nicht hingehen. Sie nehmen einen Rechtsanwalt und der erklärt ihnen, dass sie nicht gezwungen sind, etwas zu sagen: ‚Wenn du was gegen mich hast, dann bitteschön, schalte den Staatsanwalt ein. Wenn nicht, dann haben wir nichts zu sagen‘. Ich habe das in München mit Jugendlichen oft erlebt. Sie wurden mehrmals eingeladen und sagten mir, dass sie nicht hingehen werden.

CD: Aber mit Ihnen würden sie reden?

Imam Abu Adam: Wenn sie mit mir nicht reden, mit wem denn sonst? Dabei ist es egal, ob sie mich als Gegner oder Gleichgesinnten sehen. Sie werden mit mir handeln, denn es geht um religiöse Fragen. Ich sage etwas und sie sagen etwas und sie beginnen zu argumentieren. Aber mit dem Geheimdienst? Ich kann in jedes Haus hineinkommen, selbst in das Haus meiner Feinde, die mich nicht mögen und eigentlich vernichten wollen. Wenn wir uns kennen, kann ich auch bei ihnen zu Hause unter vier Augen reden. Sie müssen mit mir reden, das ist ganz normal. Viele vertrauen mir auch. Und die, die mir nicht vertrauen, versuchen mich zu widerlegen oder mich so weit zu bringen, dass ich ihre Meinung vertrete. Das wäre ein Gewinn für ihre Dawa [hier im Sinne von Mission]. Das mag ich, das erwarte ich von

ihnen: ‚Ja richtig, wenn ihr mich überzeugt, dann mache ich es wie ihr. Ihr wisst schon, dass ich eine sehr gute Zunge habe, wie ein Schwert‘. Ich lasse sie in diese Falle tappen.

CD: Das wissen die Extremisten natürlich und deshalb bekommen Sie auch sehr schlimme Drohbriefe, wie ich sehen konnte.

Imam Abu Adam: Ja, ich werde mit dem Tod und vielen anderen Sachen bedroht. Drei oder vier Mal in München und in Spanien wurden wir, mein Bodyguard und ich, fast zusammengeschlagen. Hamdulillah, dass ich immer meine Bodyguards dabei habe. Sie sind für so etwas trainiert. Einer war früher im Sicherheitsbereich einer Botschaft tätig, der andere war in der jordanischen Armee. Ohne sie wäre ich wohl schon längst zusammengeschlagen oder getötet worden.

CD: Trotz der Gefahr machen Sie weiter?

Imam Abu Adam: Ich muss weiter machen! Das ist ein religiöses aber auch gesellschaftliches Gebot! Ich rette mindestens meine Kinder. Ich möchte nicht, dass meine Kinder radikalisiert werden, sich in die Luft sprengen oder nach Syrien gehen in diese Kampflager, um dort zu lernen, uns alle hier umzubringen. Man kann doch nicht sagen: ‚Was geht es mich an, in meinem Haus brennt es ja nicht‘. Es brennt bei deinem Nachbarn und das Feuer wird bald auf dein Haus überspringen. Deshalb darf ich nicht schweigen. Ich muss zu meinem Nachbarn gehen mit einem Eimer Wasser und helfen.

¹ **Claudia Dantschke:**

Geb. 1963 in Leipzig, studierte Arabistik an der Universität Leipzig. Seit Ende 2001 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin der ZDK Gesellschaft Demokratische Kultur gGmbH Berlin. Ihre Themenschwerpunkte sind Migration, Islam und Islamismus. Seit Juli 2010 leitet sie in der ZDK gGmbH die „Arbeitsstelle Islamismus und Ultrationalismus“ (AStIU) und seit Ende 2011 die Beratungsstelle "Hayat", in dem Angehörige islamistisch oder jihadistisch orientierter Jugendlicher betreut und beraten werden.

² **Hesham Shashaa (Imam Abu Adam):**

Palästinensischer Herkunft, geboren in Ägypten, aufgewachsen in Libyen und Ägypten, hat in Ägypten, Libyen, Saudi Arabien, Pakistan und den V.A.E. studiert und mehrere Diplome erhalten: B.A. Islamwissenschaften und Arabisch (al-Azhar Universität Kairo); B.A. Koran-Wissenschaften (Ulumm Ulquran Universität, V.A.E.); B.A. Islam- und Politikwissenschaften sowie M.A. Philosophie (al-Khair Universität, Pakistan) usw. Zurzeit schreibt er seine Doktorarbeit an der Punjab Universität (Pakistan). Er hat folgende Ijazat (Lehrerlaubnisse) erhalten: Qiraat (Rezitationsarten) mit authentischer Überlieferungskette, Koran und Auslegung des Koran, drei der sieben Hadith-Bücher (Überlieferungskette), Arabische Literaturwissenschaften, Kindergarten- und Grundschulpädagogik (V.A.E.), Imam-Weiterbildung (nach einer Fortbildung zur München-Kompetenz der Evangelischen Akademie Tutzing) usw. In Ägypten hat er als Lehrer an der al-Azhar-Schule unterrichtet, sowie in den V.A.E. an der Schule Umm Ulqurra. In den V.A.E. war er Lehrer der Koran- und Hadith-Wissenschaften, Schuldirektor sowie Imam und Prediger des Waqf-Ministeriums. 2003 gründete er in München den Verein „Haus des Qurans und der Sunnah“ (Darul Quran e.V.), dessen Imam er lange Zeit war. Derzeit ist er Imam und Prediger im Waqf-Ministerium von Kuwait. Darüber hinaus arbeitete er als Redakteur für die Literaturseite der Zeitung al-Wihda Abu Dhabi, schrieb Artikel und Gedichte für die Zeitungen al-Baian und al-Khaleej (V.A.E.) und war als Übersetzer u.a. für den UNHCR tätig. In Pakistan hat er sich für die Ausbildung von Mädchen und Jungen, die in Afghanistan oder Pakistan durch Krieg und Terror ihre Eltern verloren haben, in Mathematik, Physik usw. eingesetzt und die lokalen religiösen Autoritäten dazu gebracht, dem zuzustimmen. Von 2000 bis 2012 lebte er mit seiner Familie in München, inzwischen ist er nach Leipzig gezogen. Er wird weltweit von muslimischer und nichtmuslimischer Seite als Integrationsbeauftragter und Terrorismusexperte eingeladen, hält Vorträge und kümmert sich besonders um Jugendliche, die sich salafistisch oder jihadistisch radikalieren.

³ Salla-llahu ,alaihi wa Salam – Segenswunsch auf den Gesandten Allahs

⁴ Gesamtheit der zu verinnerlichenden Inhalte des Islam, Grundlage für die islamische Lebensweise

⁵ Seit März 2013 sitzt Abu Usama al-Gharib in der Türkei im Gefängnis. Er war auf dem Weg nach Syrien, um sich dort einer al-Qaida nahen Jihadgruppe anzuschließen. Einer Ausweisung aus Deutschland durch das hessische Innenministerium war er im April 2012 durch Ausreise nach Kairo zuvorgekommen.

⁶ Mit Ijaza (Lehrerlaubnis) wird ein Zertifikat bezeichnet, welches die erhaltene Ausbildung dokumentiert und den erteilenden Lehrer mit Namen nennt.